

Panels, live-Lesungen und „Die Tote in der Tränenburg“

Hallo!

Als Erstes stellt Ihr Euch bitte vor, Ihr wärt beim Marburg Con. Ihr wärt herumgegangene, hättet hier und da geguckt und geplaudert und würdet Euch nun, den Bauch voll Chili, langsam in Richtung Lesung begeben. Heute sitze ich mal wieder, hm, im Konferenzraum. Jawoll. Eine



überwiegend freundliche Dame mit langen, dunklen Haaren, Brille und exakt einem Jahr mehr auf dem Buckel als letztes Jahr, also insgesamt 37 (sie sieht allerdings etwas jünger aus (außer morgens und spätabends), was definitiv nicht an ihrem gesunden Lebenswandel liegt).

Ja genau, hier bin ich, kommt ruhig rein! Heute beiße ich nicht, ich hatte ja eben erst Chili!

Ihr setzt Euch hin, begrüßt bekannte Gesichter. Fast alle Stühle sind besetzt, sehr schön. So, und die Autorin?

Die sitzt da, lächelt, wartet, schaut ein paarmal auf die Uhr.

Steht auf, verscheucht ein paar

Raucher draußen, die zu laut

Ich bei meiner erste Lesung beim MarburgCon Anno 2017

quasseln.

Und dann ist es auch schon Zeit für meine Lesung.

Stellt Euch nun bitte besagte Dame, also mich vor, wie ich lächelnd und mit chronisch guter Lese-Laune Folgendes sage: „Hallo und herzlich willkommen zu meiner Lesung! Schön, dass Ihr alle da seid! Mein Name ist Monika Loerchner. Ich habe damals in Marburg studiert und sieben Jahre lang gewohnt. Daher freue ich mich immer wieder, hier zu sein.“

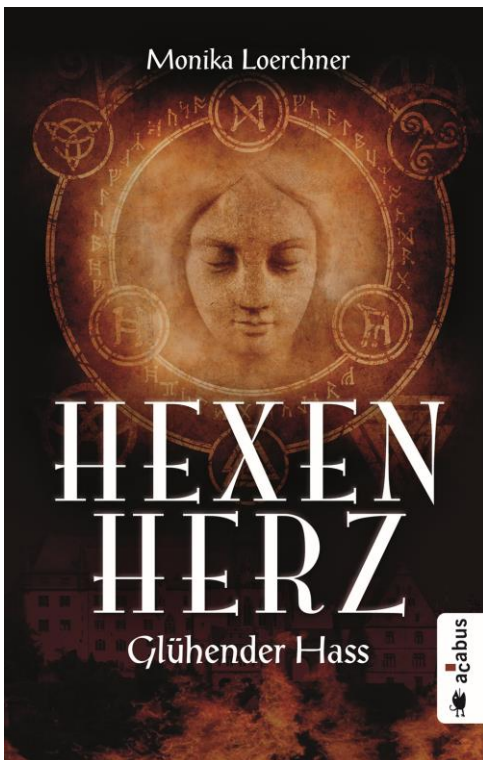
Heute möchte ich Euch mein neues Buch „Die Tote in der Tränenburg“ vorstellen, einen Mix aus Fantasy und Krimi. Das sind nämlich meine beiden Lieblingsgenre. Im Grunde mag ich ja fast alles, es darf nur nicht zu schmalzig oder zu blutig sein. Wer also hofft, in meinen Büchern die übliche Liebesgeschichte zu lesen, hat Pech. Mal ehrlich, ich hasse das! Ich meine, nichts



Vorne auf dem Cover zu sehen: Das Marburger Schloß

gegen Liebesromane, soll ja jeder, wie er mag, aber wenn Fantasy drauf steht, soll auch Fantasy drin sein und nicht irgendwelches Rumgeschulze!

Aber ich schweife ab, sorry.



Ich schreibe also vorwiegend Fantasy, aber auch ein paar andere Sachen. Es war allerdings, äh, eher Zufall, dass ich mit Fantasy begonnen haben. Eigentlich war es immer mein Traum, einen Krimi zu schreiben! Kennt Ihr noch diese alten Miss Marple-Filme? Ihr wisst schon: Abgeriegelter Tatort, eine Handvoll Verdächtige und ein Mord? Und einer der Anwesenden muss der Mörder sein? Fand ich als Kind schon total spannend, da mitzuraten. Nicht, dass ich das als Kind schon hätte sehen dürfen, eigentlich, aber damals waren die Zeiten noch anders und ich glaube, es hat mir auch nicht wirklich geschadet. Glaube ich zumindest.

Also schrieb ich einen Krimi. Aber in einem ganz besonderen Setting.

Garantiert schnulzfrei: Glühender Hass Einige von Euch kennen ja bereits aus den Vorjahren die alternative Gegenwart, die ich für meine „Hexenherz“-Bücher entworfen habe. Die übrigens jeweils zur Hälfte in Marburg stehen. Guckt mal (ich halte mein erstes, wunderschönes Hexenherzbuch hoch), sieht man etwas schlecht, aber hier vorne ist auch immer das Marburger Schloß drauf.

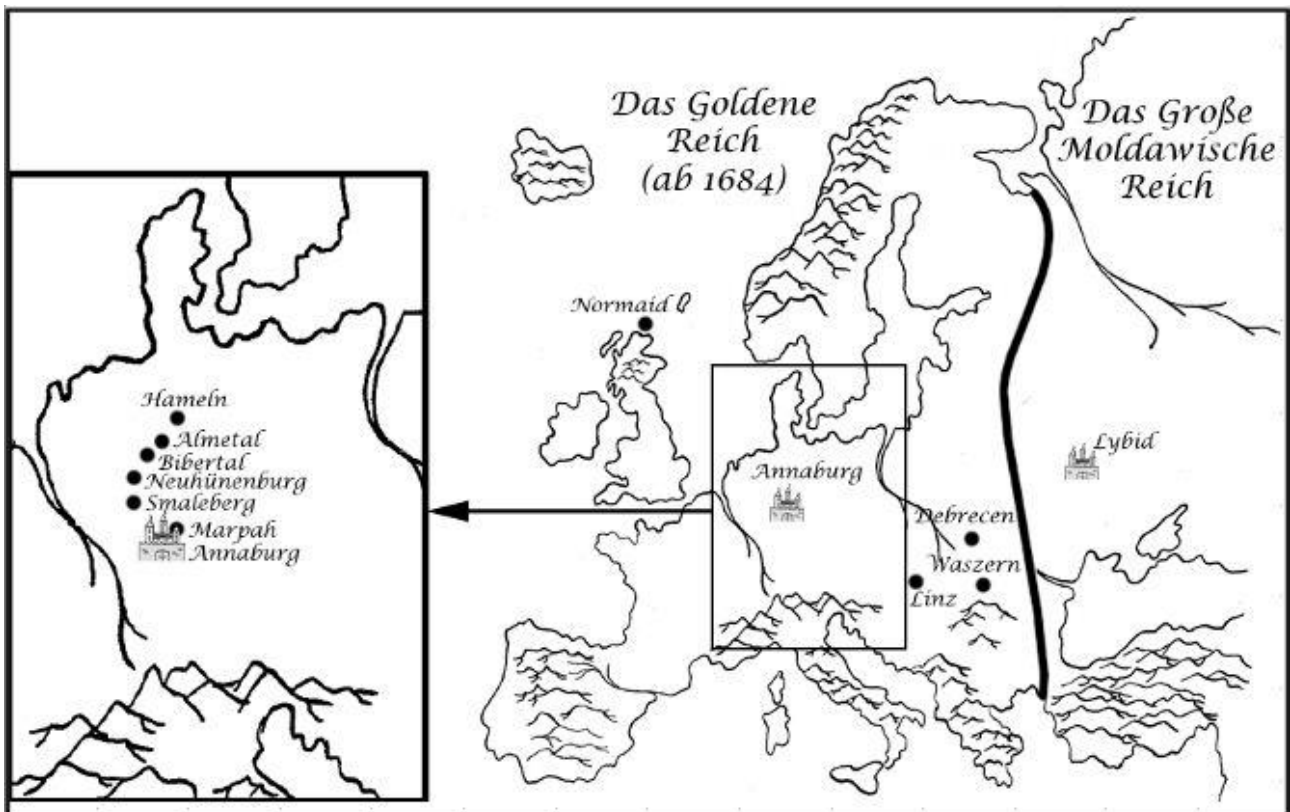
Ich kann Euch das erste Buch davon, „Hexenherz - Eisiger Zorn“, übrigens nur empfehlen; es ist das beste Buch, das ich je geschrieben habe. Die Hauptfigur Helena ist nicht seh einfach, es ist nicht sehr, äh, einfach, sie zu mögen. Vom lieben Thomas V. habe ich die Information, dass man sie auch auf Seite 80 noch nicht unbedingt mag ... Na ja.



*Der liebe Thomas V. mochte Helena auf Seite 80 immer noch nicht. *Seufz*, damals durfte man noch ungehemmt Fotos machen ...*

Das hier (ich halte „Glühender Hass“ hoch) ist der zweite Teil. Wobei man allerdings alle Hexenherz-Bücher auch einzeln lesen kann, die sind extra so konzipiert worden. Ich meine, kennt Ihr das? Man hat ein Buch in der Hand, fängt an zu lesen und stellt plötzlich fest, dass einem eine ganze Menge Vorwissen aus einem anderen Band fehlt. Ätzend sowas, daher habe ich das hier mit Absicht so gemacht, dass man „Glühender Hass“ auch ohne „Eisiger Zorn“ lesen kann.

Ja, „Glühender Hass“ kann ich Euch auch nur empfehlen, super-spannenden Buch, das beste Buch, das ich je geschrieben habe.



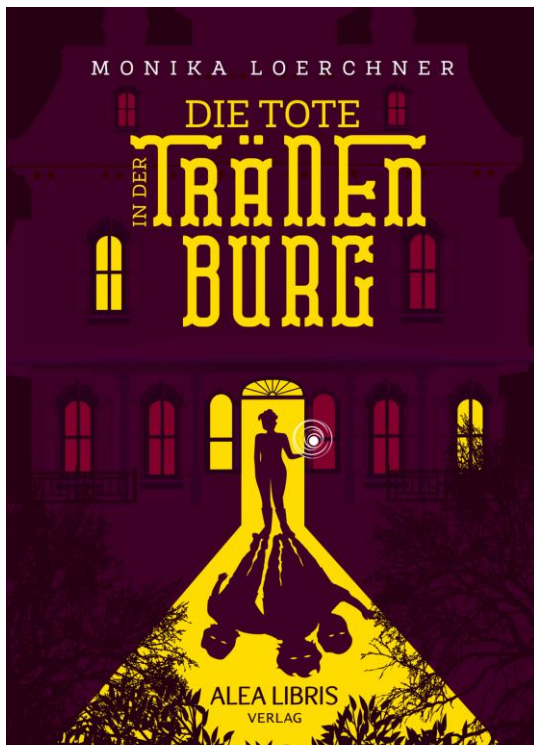
Das Goldene Reich, großartig made bei Carl Wilckens

Heute allerdings geht es um „Die Tote in der Tränenburg“.

Die Welt, in der die Geschichten spielen, ist diese Welt, Deutschland im Hier und jetzt . Allerdings habe ich eine Kleinigkeit geändert: Was, wenn die Inquisition Recht gehabt hätte, und es tatsächlich Hexen gibt? Mehr noch: Was, wenn - viele haben es ja bereits geahnt - jede Frau eine Hexe wäre? 1466, als die Inquisition und die Hexenverbrennungen langsam in Fahrt kamen, verrieten zwei tapfere Frauen namens Stefanie und Beatrix nämlich ein Geheimnis, das eine kleine Elite bisher eifersüchtig gehütet hatte: Sobald ein Mädchen körperlich zur Frau wird, kann die Magie in ihr geweckt werden!

Das Wissen um die Magie breitete sich wie ein Flächenbrand über Europa aus. Wer mehr dazu wissen möchte, erfährt in „Eisiger Zorn“ in kleinen Bonuskapiteln mehr darüber.

Wir befinden uns jetzt, mehr als 550 Jahre später, also in einer Gesellschaft, in der fast alle Frauen über Magie verfügen - und die Männer das schöne Geschlecht sind.



Ich habe hier eine wunderschöne Karte, die mir mein lieber Kollege Carl Wilckens - wer SteamPunk mag, sollte unbedingt seine „13“-Reihe lesen; wer SteamPunk nicht mag auch! - angefertigt hat. Ihr seht hier das Goldene Reich

unter der Regentschaft der Frauen. Wobei „Frau“ jetzt gleichbedeutend mit „Hexe“ ist.

Also: Frauen regieren und Männer haben, nun, eine eher klassische Rolle inne. Das ist also das Setting, in dem wir starten.

Die Protagonistin dieses wunderschönen Buches (ich halte „Die Tote in der Tränenburg“ hoch) ist eine Spezialgardistin namens Magret Beatesdother. Sie lebt in Annaburg, das ist Marburg, und ist in einer speziellen Abteilung der Goldenen Garde. Sie ist sozusagen immer für die kniffligen Fälle zuständig und reist dafür auch im ganzen Reich umher.

Zwei Worte noch zur Magie: Jede Magie ist anders! Es gibt Windmagie, Eis, Wasser, aber auch Reptilienmagie, Federmagie, Tiefensinn, Lügenlesemagie und so weiter. Alles, was man sich so vorstellen kann. Welche Magie man abbekommt und wie stark die ist, ist, ja, Glückssache, wie es scheint. Oder zumindest hat noch keine Frau durchschaut, nach welchem Muster sich das verteilt.

Jede Frau hat auch sowas wie „Basismagie“. Damit kann sie ein kleines Feuer machen, alle Sprachen verstehen, ganz bisschen Telekinese, sowas halt.

Allerdings hat die ganze Magie eine entscheidende Schwachstelle: Einmal im Monat muss sich die Magie erneuern. Und zwar 7 Tage lang. In dieser Zeit hat eine Frau also keine Magie und ist so schwach wie ein Mann (an dieser Stelle grinse ich immer breit).

Jetzt stellt Euch bitte vor, liebe Leser, dass ich mich räuspere, das Buch aufschlage und mit angenehmer Stimme zu lesen beginne.

Hier nun der Prolog:

Ich dürfte eigentlich gar nicht hier sein. Gut, mag nun die eine oder andere denken, das würde vermutlich jede in dieser Situation sagen. Zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein, kann etwas ziemlich Schlimmes sein. Jetzt und hier würde ich jede bemitleiden, die in meiner Situation wäre. Und mir gleichzeitig – nicht böse, aber zumindest mit gerunzelter Stirn – denken, dass diejenige ja schon irgendwie... na ja, nicht selbst schuld ist, nein, aber dennoch... sagen wir... unvorsichtig gewesen ist.

Ich hätte es besser wissen müssen, weiß die Göttin, und jetzt stehe ich hier umgeben von lauter Menschen, die mir ans Leder wollen.

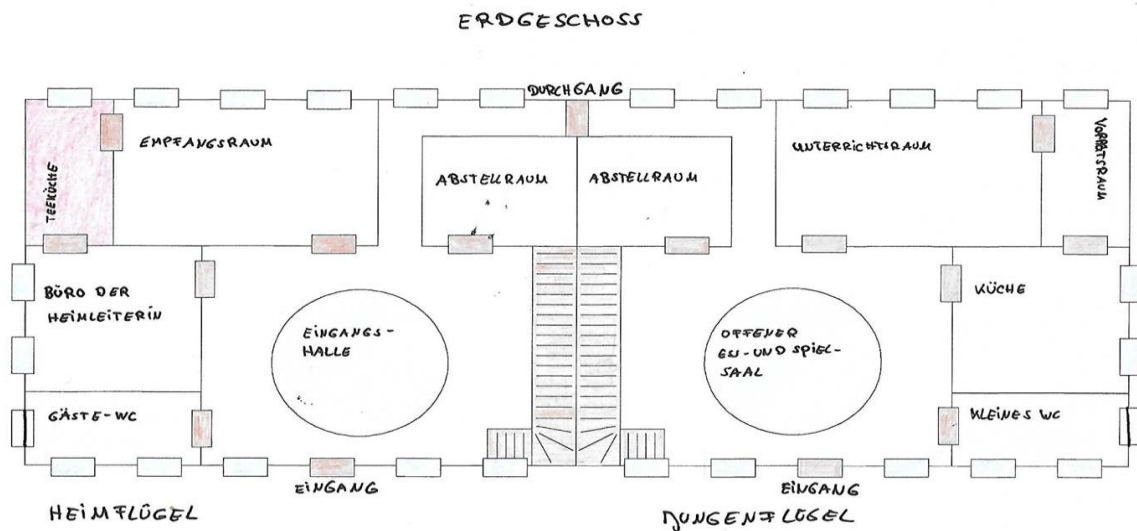
Das mit dem »ans Leder gehen« meine ich übrigens ernst: Vor mir vibriert gerade ein Türknauf unter der Magie der einen Hauptverdächtigen, während hinter mir die andere Hauptverdächtige langsam den Dreh herausbekommt, wie eine mit Hilfe von Ranken eine schwere Eichentür aufbekommt. Ich muss zugeben, dass ich diese Art der Pflanzenmagie bislang unterschätzt hatte. Immerhin können normale Pflanzenwurzeln auch Mauerwerk zum Einsturz bringen, wenn sie genug Zeit haben, nicht wahr?

Und hinter den beiden Damen – da mache ich mir gar nichts vor – stehen noch weitere Personen Schlange. Beliebte gemacht habe ich mich bei keiner von ihnen, so viel steht fest, doch nur eine will mich mit Sicherheit töten. Ich sollte endlich etwas tun – stillzuhalten ist ja auch sonst nicht meine Art. Ich befinde mich in einem kleinen Zimmer mit zwei Ausgängen, hinter beiden lauert jeweils eine Hauptverdächtige. Und ich überprüfe das Fenster nochmals, aber ja, sie halten es mit einer magischen Sperre noch immer verschlossen. Die Türen werden nicht mehr lange halten, trotz der Möbelstücke, die ich davorgeschieben habe. Ich muss diesen Raum verlassen, und zwar sofort. Dafür müsste ich allerdings wissen, wer hinter welcher Tür auf mich lauert. Ich weiß, welche Frauen gerade die Türen bearbeiten und ich meine auch zu wissen, wer sich hinter der jeweiligen zusammengefunden hat. Wer auf wessen Seite steht. Haarfeine Unterschiede, die jetzt über mein Leben entscheiden werden. Hinter einer der Türen wartet Hilfe, hinter der anderen mein Tod.

Öffne ich die Letztere, wird es zu einem Handgemenge kommen und meinen Tod wird sie wie einen tragischen Unfall, geschehen im Eifer des Gefechts, aussehen lassen.

Ich muss hier raus. Die alles entscheidende Frage lautet also: Hinter welcher Tür – Glut oder Ranken – wäre ich in Sicherheit? Oder anders ausgedrückt: Wer hat Verena Konstanze ermordet?

Darum geht es also: In einem Jungenheim namens »Die Tränenburg« wurde eine Betreuerin



ermordet und Magret wird damit beauftragt, die Mörderin zu finden. Ich lese gleich mal (mit noch immer angenehm und gut artikulierender Stimme) weiter:

Seit ich denken kann, wollte ich nichts anderes werden als eine Gardistin und abends nach einem langen Arbeitstag nach Hause kommen zu einem liebevollen Mann, der mit einem Lächeln und einer leckeren Mahlzeit auf mich wartet. Mehr hätte es nicht gebraucht, um mich glücklich zu machen. Doch das Leben wollte es anders.

Ich gebe zu, dass Georg von Anfang an seinen Wunsch nach einem Kind geäußert hatte. Ich habe ihn nie belogen, sondern lediglich statt »nein« »vielleicht« gesagt. Wie sich im Nachhinein herausstellte, hatte er gedacht, mit der Zeit aus diesem »vielleicht« ein »ja« machen zu können, während ich dachte, seinen Kindeswunsch einfach aussitzen zu können.

Wir hatten uns beide geirrt und plötzlich stand ich allein da.

Georg wurde ganz vom Kreis seiner mitfühlenden Freunde aufgefangen und ich stürzte mich in die Arbeit.

»Warum willst du kein Kind bekommen?«, hatte er gefragt, »meinst du nicht, dass die Göttin euch Frauen in erster Linie dafür die Magie geschenkt hat?«

»Weil eine Schwangerschaft nun mal neun Monate lang verhindert, dass sich die Magie erneuert!«, war meine Antwort gewesen. Georgs höhnisch verzogener Mundwinkel hatte mir wieder einmal bestätigt, dass er keine Ahnung davon hatte, was es bedeutete, eine Gardistin zu sein. Vierzig Wochen ohne Magie, danach hat längst eine andere meinen Platz eingenommen. Eine, die geringeren Alters wäre, mehr Biss hätte und nicht jeden Abend pünktlich bei ihrem Liebsten sein wollte. Es sei denn, deine Magie ist so stark, so wertvoll oder so außergewöhnlich, dass sie dich brauchen. Ein Kind kann sich nur eine Frau leisten, die keinen Ehrgeiz hat oder die über eine besonders ungewöhnliche, nützliche, starke Magie verfügt.

Meine Magie ist nützlich, aber leider nicht sonderlich stark.

Dennoch fiel ich den Mächtigen in Annaburg auf. Die schöne Heidrun von Borgentreich selbst war es, die mir eine Ausbildung zur Goldenen Gardistin anbot. Ein Jahr harte Arbeit, die vor Sonnenaufgang begann und mit dem Sonnenuntergang nicht endete. Die größte Ehre für eine Gardistin. Ich sagte zu und meine Ehe zerbrach endgültig. Als Goldene Gardistin, so sagte ich meinem Mann, würde ich auch weiterhin jeden Tag da rausgehen und mein Leben für das Wohl des Goldenen Reiches aufs Spiel setzen, nur dass ich ihm dann eine gesicherten Rente und ein sorgloses Leben in Sicherheit und Wohlstand bieten könnte. Als er sagte, das alles sei ihm ohne Kind nichts wert, wusste ich, dass es vorbei war.

»Leon möchte wieder arbeiten gehen.« Rebekka starrt finster in ihre Teetasse. »Zuhause würde ihm die Decke auf den Kopf fallen.«

»Und was hat er vor?«, fragt Katharina.

»Kellnern gehen. Da, wo er vor unserer Hochzeit gearbeitet hat.«

»Ja. Und vor 15 Kilo!«

Alle lachen, nur meine Mundwinkel wollen sich nicht heben.

»Ach komm schon, Magret!« Olgas Empörung ist nicht gespielt. »Der Spruch war klasse!«

Ich seufze. Sie hat ja Recht, aber mir ist heute nicht nach solcher Neckerei.

»Dann lass ihn doch!«, ergreife ich daher halbherzig Leons Partei. Den ich nicht sonderlich leiden kann. Rebekka allerdings auch nicht, also gleicht sich das wohl aus. »Solange er den Haushalt im Griff hat, ist doch alles gut. Was ist so schlimm daran, wenn er sich ein bisschen was dazu verdienen will?«

»Pfff!«, schnaubt Rebekka, »dass er es nicht nötig hat, das ist so schlimm daran!«

»Gibst ihm wohl nicht genug Taschengeld, was?«, höre ich eine Kollegin sagen.

Ich höre dem Frotzeln meiner Frauen nur noch mit halbem Ohr zu. Ich mag das, die ganze Atmosphäre hier: Alle verstehen sich, alle kommen miteinander klar. Auch wenn zum Beispiel Rebekka und ich nie die besten Freundinnen werden, genauso wie Fancy und Nicole. Doch darum geht es auch gar nicht. Wir sind mehr als das, wir sind Kolleginnen. Und ich gehöre dazu, obwohl ich von Heidrun, der Zweiten der Goldenen Garde, ganz offen protegiert werde und kürzlich sogar zu ihrer Stellvertreterin ernannt worden bin. Ich mache meine Arbeit und ich mache sie gut: Von den Stränden Lissabons bis zur Mauer hinter Lemberg, vom Nordkap bis zum Mittelmeer habe ich schon Fälle gelöst, bei denen die Stadt- oder Militärgarden nicht weiterkamen. Oberste Aufgabe der Goldenen Garde ist es, hier in der Hauptstadt die Goldene Frau zu beschützen. Darüber hinaus werden wir immer dann eingesetzt, wenn es die Belange der Goldenen Frau, der höchsten und mächtigsten Hexe des Landes, oder die Sicherheit des Reiches erfordert. Wir haben die Stadtgarden und die vier Militärgarden, aber das Reich ist groß. Die Goldene Garde besteht aus 250 handverlesenen Frauen, die alle sorgfältig ausgewählt werden. Goldene Gardistinnen unterrichten die Anwärterinnen selbst, formen und prüfen sie eingehend. Ich habe es trotz meiner schwachen Magie geschafft. Jetzt bin ich so weit oben, wie es eine Frau überhaupt bringen kann, sofern sie sich nicht in die Löwinnenarena namens Politik stürzen will.

Es liegt wieder in der Luft, dieses ganz spezielle Schwingen. Kein magisch erzeugtes, überhaupt nichts direkt von Menschenhand. Eher wie ein Wink der Welt, dass jetzt gleich etwas Bedeutsames geschehen wird. Ich weiß nicht genau was, aber es wird mit einem schweren Verbrechen zu tun haben. Sonst würde es meine Magie wohl kaum für nötig halten, mich darauf aufmerksam zu machen.

Für meine ungenaue, schwammige Magie wurde ich seit ihrer Erweckung belächelt. Mal milde

besorgt, mal voller Spott. Die netteste Reaktion, die ich bislang bekam, war der Vorschlag, mich auf eine weitere Magiesorte testen zu lassen. Ab und zu geschieht es tatsächlich, dass eine Magieart übersehen worden ist. Aber mal im Ernst: Was jahrelang nicht entdeckt wurde, kann nun wirklich nichts Großartiges sein! Oder es ist eine Magie so akkurat auf spezielle Umstände zugeschnitten, dass damit kaum etwas damit anzufangen ist.

Dann gibt es natürlich auch noch jene, die behaupten, dass einer eine weitere Magieart wachsen könne; daran habe ich mich als Frischerweckte mehrere Jahre geklammert. Mittlerweile weiß ich, dass das ziemlich Humbug ist und habe mich damit abgefunden. Wir werden geboren, wie wir sind und wenn wir zur Frau werden, reift auch die Magie in uns heran. Und dann ist Schluss, bis wir uns im letzten Lebensdrittel noch einmal verändern und, mit der Fähigkeit Leben zu gebären, auch die Fähigkeit verlieren jeden Monat unsere Magie zu erneuern.

Also habe ich gelernt, mich mit dem zu begnügen, was mir die Göttin mitgegeben hat: Meine Basismagie ist ganz in Ordnung. Sie ermöglicht mir ein universales Sprachverständnis, Feuer zu machen, ein wenig Telekinese zu betreiben und einige Kleinigkeiten mehr. Was meine Magie nun anbelangt, ist sie bei weitem nicht stark genug, als dass ich es wagen würde, mich als Lügenleserin zu bezeichnen. Sie scheint mir viel mehr das zu sein, was die Männer als »Instinkt« bezeichnen. Als könnte ich meine magielosen Sinne für alles öffnen: die Eleganz der Vögel, die Härte des Windes, den Geschmack der Stadt.

Heute ist es die Luft selbst, die mich aufmerken lässt. Keine lacht eine aus, wenn sie sagt, dass es nahe der Nordsee nach Salz, Seetang und Sand riecht. Jeder See hat einen eigenen Geruch, ebenso wie jedes Haus, ganze Städte oder Landschaften. Unser Gebäude hier. Aber sage ich, dass es nach einem neuen und überdies ziemlich vertrackten Fall riecht, schauen mich alle an, als sollte ich ganz dringend zu einer Seelenärztin gehen. Also behalte ich es für mich. Es genügt mir zu wissen, dass ich es weiß.

Ich setze mich gerader hin, strecke meinen Rücken durch. Rücke den Tintenstift auf meinem Schreibtisch zurecht. Der Tee in meiner Tasse ist kalt, also erhitze ich ihn etwas und trinke ich ihn aus. Ich hätte etwas zum Frühstück essen sollen. Die Härchen auf meinen Armen stellen sich auf.

Gleich ist es soweit!

Die Spannung, die in der Luft liegt, verdichtet sich, ähnlich wie vor einem Gewitter. Dinge verlangsamen sich und auch wieder nicht. Mein Herz hüpfte. Vorfreude oder Sorge? Von allem ein bisschen.

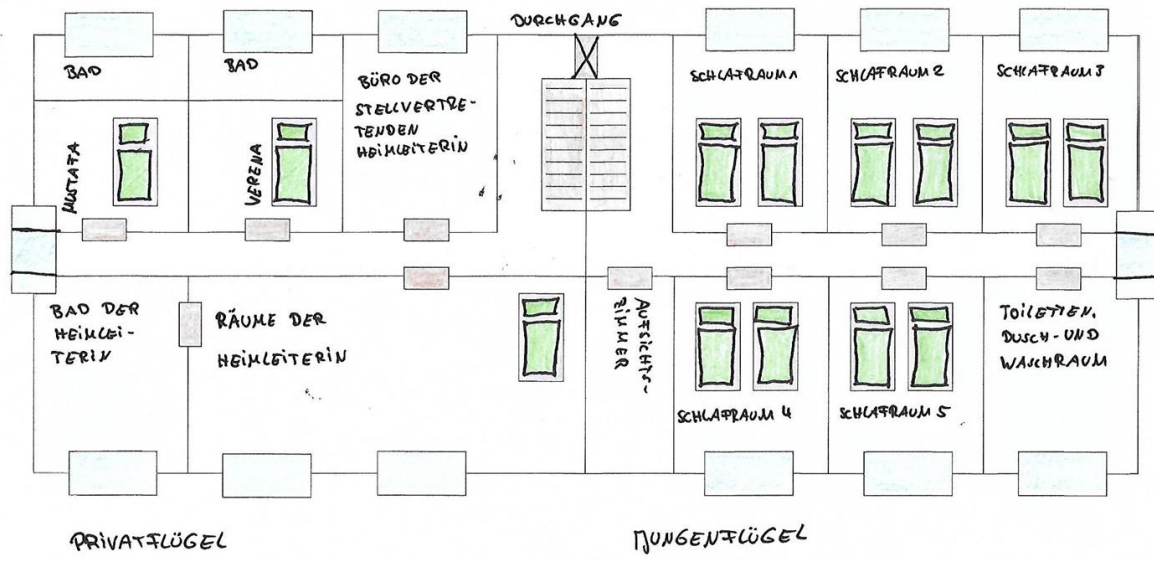
Eine Stadtgardistin stürmt herein. Ihr Blick schweift durch den Raum. Ich kenne sie nicht, sie muss also neu sein. Ich stehe auf. »Ja bitte?«

»Frau Beatesdother?«

Ich nicke.

»Wir haben einen Mord.«

OBERGESCHOSS



Ich hatte ja schon erwähnt, dass ich immer schonmal einen Krimi schreiben wollte. Allerdings nicht so einen 08/15-Krimi. Ich habe schon so viele Krimis gelesen, die nach Schema F verlaufen ... Ich meine, klar, das liegt ja auch in der Natur der Sache irgendwie: Wir haben nunmal die und die Ermittlungsmethoden, daher bleibt einiges immer gleich. Aber richtig interessant wird es doch oft erst dann, wenn man mal andere Ermittlungsmethoden hat! Es gibt zig solche Bücher, die in der Vergangenheit spielen. „Die Totenleserin“ zum Beispiel, eine unfassbar gute Reihe! Oder auch in der Zukunft, auch cool. Dadurch, dass ich ja jetzt hier diese Welt mit Magie habe, kann ich die Leute auch ganz anders ermitteln lassen. Das macht echt Spaß. Wie das in der Praxis dann aussieht, erzähle ich jetzt:

Im Goldenen Reich gibt es kaum Morde, vor allem nicht außerhalb der großen Städte. Früher, vor über 500 Jahren, als noch die Männer an der Macht waren, waren Mord und Totschlag an der Tagesordnung. Doch die jahrzehntelangen Hexenkriege haben den Menschen hier den Blutdurst abgewöhnt, so zumindest meine Theorie. Außerdem haben es die Menschen bei uns gut, sogar die Männer: Kein Mensch muss hungern oder sonst wie Not leiden. Und falls doch, kann er bei der zuständigen Dorf- oder Stadtoberen Anzeige gegen seine nächstverwandte Frau erstatten, denn diese ist für das Wohlergehen der magielosen Menschen ihrer Familie zuständig. Unter anderem bekommt jede nach einem alten Versprechen der Großen Anna von Katzenelnbogen bei größeren Seuchen kostenlose, heilmagische Versorgung. Wir haben viele Schulen und es werden immer mehr Akademien. Selbst einigen Jungen wird heutzutage Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht.

In den größeren Städten kommt es seit der Magifizierung, bei der die Geldstücke der jeweiligen Stadtwährung nur magisch materiell gehalten werden und außerhalb der Stadtgrenze zu Staub zerfallen, kaum noch zu Diebstählen. Seit der Aufklärungskampagne vor fünf Jahren markiert jede Frau mit einem Hauch von Intelligenz ihre wertvollsten Besitztümer mit ihrem Blut, um Diebstahl zu umgehen – denn was nützt einer eine Beute, die sofort wieder herbeigerufen oder verfolgt werden kann?

Geschieht dennoch ein Mord, so handelt es sich mit allergrößter Wahrscheinlichkeit sowohl bei der Täterin, als auch bei dem Opfer um eine Frau. Fräulein werden als magielos geborene, weibliche Menschen vor allem auf dem Land mit Spott und Häme überzogen und müssen sich so einiges gefallen lassen, aber wirklichen Schaden richtet bei ihnen keine an.

Nein, das ist so nicht richtig, ihre Seelen nehmen sicher so einiges an Schaden, aber dafür sind wir nicht zuständig. Es gibt auch Frauen, die ihre Männer schlagen, aber das ist so jämmerlich und einer Frau nicht würdig, dass es kaum vorkommt. Zumindest nicht auf den Dörfern, wo jede jede kennt. Eine Frau, die so was Hilflozes wie einen Mann oder ein Kind misshandelt, würde sofort ihre Ehre verlieren. Mehr Sorgen bereiten uns angehende Großmütter: Immer wieder gibt es Frauen, die es nicht verkraften können, bald für immer ihre Magiejahre hinter sich zu haben. Wollen mit einem großen Knall abtreten. Ihre Wut und ihre Angst vor der Zukunft an Unschuldigen auslassen. Wir bekommen jedes Jahr so drei, vier Fälle von der Goldenen Frau zugewiesen, in denen es um Verbrechensprävention geht: Dann schicken wir zwei Frauen los, um eine angehende Großmutter, die über besonders mächtige Magie verfügt und an der Schwelle zu ihren Wechseljahren steht, zu überwachen. Oft geht es gut aus und nichts passiert. Oft helfen Gespräche. Mitunter nicht immer.

»Das Opfer ist eine Frau.«

Na bitte.

»Und was genau ist an dem Fall so außergewöhnlich, dass ihr damit zu uns kommt?«

Der Blick der Stadtgardistin verfinstert sich. Anscheinend sieht sie mein rein faktisches Nachhaken als Zweifel an den Fähigkeiten ihrer Garde; nächstes Mal sollte ich diese Frage taktvoller stellen.

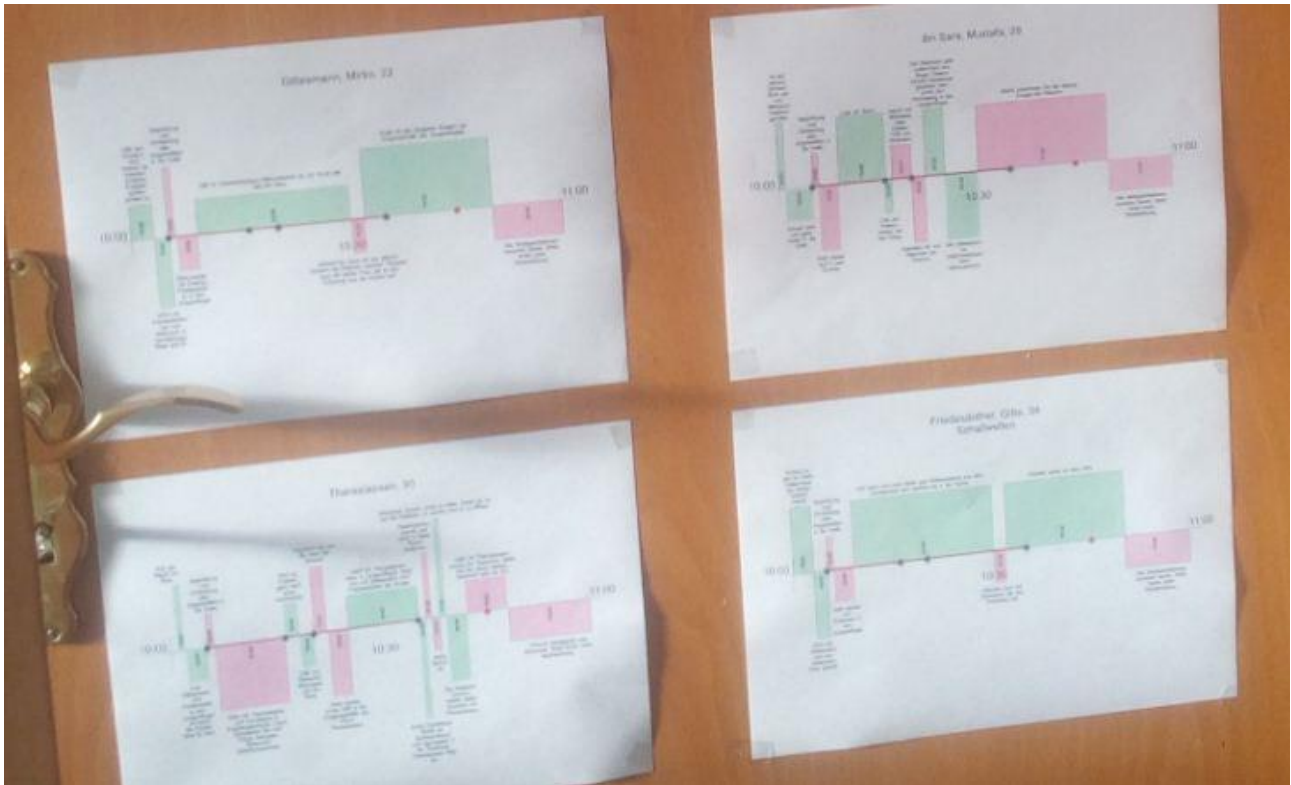
»Wo ist es denn passiert?«, schaltet sich Rebekka ein, »Und wie?«

Die Stadtgardistin zuckt mit den Schultern. »In der Tränenburg, Widdersbach, etwa 80 Kilometer südöstlich von hier. Über das Wie können wir noch nichts Sicheres sagen.«

»Die Tränenburg?« Rebekka runzelt die Stirn. »In der Gegend kenne ich nur die Neuhünenburg.«

»Keine richtige Burg«, korrigiert die Stadtgardistin, »sondern ein Jungenheim. Aber fragen Sie mich bloß nicht, warum es so heißt.«

»Keine Sorge, das werde ich schon selbst herausfinden. Und Sie meinen, Sie wissen noch nicht, durch welche Magie das Opfer starb?«



Zeitstrahl meets Wohnzimmertür. Für jeden Verdächtigen. Uff. So, ich springe mal ein Stück ...

Magret bittet die Stadtgardistin nun um eine Beschreibung des Opfers.

»Oder«, die Stadtgardistin kann sich ein stolzes Grinsen nicht verkneifen, »ich kann es Ihnen zeigen.«

»Umso besser.« Ich stehe auf. »Dann gehe ich eben mit nach unten und gebe der Wächterin Bescheid, Ihre Magie loszulassen.«

Jeder Besucherin wird vor Betreten unseres Gardegebäudes die Magie gefesselt, das ist bei uns Standard.

Doch die Stadtgardistin schüttelt den Kopf. »Doris hat mich so reingelassen. Wir kennen uns vom Stammtisch.«

»Vom Stammtisch, so so.« Diana und ich tauschen einen Blick. Das kann ich Doris unmöglich durchgehen lassen. Ich weiß, dass sie es hasst, Wachdienst zu haben, aber deswegen kann sie noch lange nicht jede Hilda und Tilda hier hereinlassen, nur weil sie mit ihr einmal im Monat ihre Bierchen zischt.

»Dann legen Sie mal los!«

Die Stadtgardistin dreht sich suchend um, dann deutet sie auf die Tür zur Küche. »Wäre es dort in

Ordnung?«

Ich schätze, sie verfügt über eine Art Projektionsmagie. Zu dumm, dass unsere Wände so mit Notizen, Karten, Plakaten und anderem Zeug wie zig Restaurantkarten zugehängt sind. Spontan beschließe ich, das Ganze als längst überfällige Aufräummaßnahme zu nutzen.

»Corinna«, ich nicke meiner besten Telekinetikerin zu und zeige dann auf die Nordwand. »Hol doch bitte mal das ganze Zeug da herunter.«

Corinna sieht mich aus großen Augen an. »Äh, und wo soll ich damit hin, Dritte?«

Jedes Mal, wenn mich meine Frauen mit dieser nicht-existenten Rangbezeichnung ansprechen, muss ich schmunzeln.

»Erstmal in die Küche.«

Stumm beobachten meine Frauen, wie Corinna in wenigen Sekunden die Wand leert. Die Karten, die die verschiedenen Gerichtsbezirke des Reiches darstellen, waren mit Nägeln befestigt gewesen. Ich könnte schwören, dass es Corinna besonderen Spaß macht, sie aus der Wand zu reißen. Überhaupt geht sie mit recht viel Schmackes ans Werk. Ich vermute, die letzten ereignislosen Tage haben meinen Frauen genauso wenig gutgetan wie mir. Nun, das wird sich ja jetzt ändern.

Die Stadtgardistin tritt vor, hebt beide Arme und beginnt auf mein Nicken hin ihre Vorstellung. Magie flimmert aus ihr heraus und projiziert sich an der nun leeren weißen Wand. Schatten tanzen über die Löcher, die die Nägel hinterlassen haben, und Schlieren täuschen das Auge über altbekannte Flecken hinweg. Die Farben verdichten sich, Konturen nehmen Schärfe an. Ich kneife die Augen zusammen. Ein Bild entsteht. Linien. Das Blut. Die gebrochenen Augen. Und Schmerz.

»Es muss eine Weile gedauert haben, bis sie tot war«, kommentiert Heidi trocken, »Sonst wäre es nicht so eine verdammte Sauerei!«

»Heidi!« Sie zuckt unter meinem Ton zusammen. »Zeig gefälligst etwas mehr Respekt!«

Sie senkt schuldbewusst den Blick. In anderen Garden ist es durchaus üblichen in einen flachsigen Ton zu verfallen, wenn es um den Umgang mit Gewalt und Tod geht. Ich lege großen Wert darauf, dass all meine Mitarbeiterinnen so etwas nicht tun. Galgenhumor nennen sie es, eine Strategie, um mit den schlimmeren Dingen zurecht zu kommen. Ich verstehe sie, aber ich sehe auch die Gefahr, die darin liegt: Zu leicht kann so vergessen werden, dass die Opfer Menschen waren und für ihre Angehörigen immer noch lebendig sind. Solange, bis sie eine von uns darüber informiert, dass ihre Welt eben nicht mehr dieselbe ist.

»Entschuldige bitte, Magret.«

Ich nicke, dann konzentriere ich mich wieder auf das Bild und die Stimme der Stadtgardistin.

»Das Opfer wurde von den anwesenden Erwachsenen eindeutig als Verena Konstanze identifiziert, 36 Jahre alt, Magieart Schatten, allerdings von sehr schwacher Ausprägung. Hat den Heimkindern Schreib- und Leseunterricht gegeben und war ansonsten wohl eine Art Junge für alles.«

Hinter mir höre ich Rebekka schnauben. »Männerarbeit!«

Ich gebe ihr im Stillen Recht. Kinder in magielosen Belangen zu unterrichten fällt, wie überhaupt die Kindererziehung, in das Ressort des Mannes.

Andererseits: Was hätte eine so schwache Frau mit einer derart nutzlosen Magie sonst anfangen können?

Jetzt geht es noch ein bisschen hin und her, und dann kommt das eigentlich Verblüffende, der Grund nämlich, wieso Margret als Spezialgardistin hinzu gezogen werden soll. Wäre das ein einfacher Mord, könnte ihn ja die zuständige Stadtgarde lösen.

»Die Notärztin konnte nur noch den Tod des Opfers feststellen. Das hier sind alle Erwachsenen im Heim«, die Gardistin lässt ein neues Bild entstehen, welches drei weibliche und drei männliche Personen mit erschrockenen, verängstigten oder zornigen Blicken zeigt, »Sie wurden von der Garde als erstes untersucht. Sie konnten bei keiner Person etwas Verdächtiges feststellen.«

Ich nicke. Bis jetzt ist alles ganz normal.

Wieder erscheint ein Bild der toten Frau. »Bei den weiteren Untersuchungen stellten Hüterins Leute fest, dass der Ablauf des Mordes unklar ist.«

»Präzisieren Sie das bitte.«



Die Stadtgardistin hebt ihre Arme und das Bild wird größer, zeigt jetzt nur noch den Kopf der Frau. »Allem Anschein nach erhielt das Opfer zunächst mit Hilfe der heimeigenen Teekanne einen nicht-magischen Schlag auf den Kopf.«

»Ein nicht-magischer Schlag?« Ich schüttele den Kopf. »Sie meinen, wie von einem Mann?«

»Genau: Ein männlicher oder weiblicher Mensch hat die Teekanne offenbar in die Hand genommen und dann von oben damit zugeschlagen.«

Ja genau: Es kommt tatsächlich ein Mann als Täterin in Frage! Unfassbar, oder?

(Erneut: breites Grinsen bei mir)

Ui, ich sehe gerade, dass die Zeit langsam etwas knapp wird. Aber keine Sorge, das bekommen wir hin!

May the times come back: Lesung bei Torsten im SecondLife Ja, ich wollte Euch noch erzählen, wieso Ihr hier ein Panel lesen müsst, anstatt dass ich Euch das alles schön per Video erzähle und vorlese. Ich habe bislang erst drei Mal Erfahrung mit solchen Online-Video-Lesungs-Sachen gemacht. Und die waren, äh, na ja.

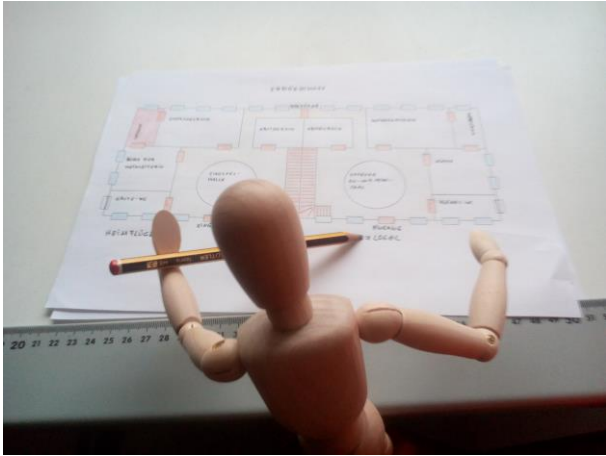
Dabei war meine allererste Online-Lesung echt klasse! Die fand im Second Life statt, und zwar beim wunderbaren Thorsten Küper, den sicher viele von Euch kennen.

Mit einer Wahnsinnsgeduld, - von der ich echt mal gerne wüsste, wo er die weg hat, damit ich mir auch was davon holen kann! - hat er mir erklärt, wie ich da rein komme, wie ich einen Avatar im

Second Life erstelle und so weiter, uns so fort. Die Lesung an sich hat super-viel Spaß gemacht, war auch toll moderiert von Torsten, die Zuhörer waren super, die Stimmung klasse!

Nur leider hat es mir danach den PC zerschossen.

Was zweifellos daran lag, dass ich einen ganz schön alte Krücke hier habe; ich kann nichtmal mit meinem neuen Kopfhörer Musik hören, weil die Treiber hier nicht mehr funktionieren ... Grausam.



Seitdem halte ich mich vom SL fern ... oder zumindest, bis ich einen neuen Computer habe.

Beim zweiten Mal fand eine live-Frageaktion bei Facebook statt. Ziemlich einsame Sache war das. Dafür bekam ich hinterher haufenweise Nachrichten a la »Ach, das war heute?« oder »Ich dachte, das wäre erst um 16 Uhr, sorry ...« oder auch »Oh Mist, habe ich ja jetzt erst gesehen!«.

Ich habe dann einfach vor mich hin geplaudert und

hatte auch so meinen Spaß. Na ja.

Beim dritte Mal sollte ich live über Discord lesen. Davon hatte ich vorher noch nicht wirklich was gehört. Schätze, damit bin ich offiziell alt ... Was soll ich sagen? Nach gefühlt 100 Jahren, 20 Nervenzusammenbrüchen funktionierte endlich alles!

Der Soundcheck war erfolgreich, es war alle getaktet und geplant. Und als es dann soweit war ... ging nichts.

Wir haben dann im Endeffekt einen live-Chat mit den dann-doch-nicht-Zuhörern gemacht. War echt lustig, aber ich habe mich schon geärgert. Die ganze Mühe umsonst ...

Ich gebe also einfach meinem Computer die Schuld - und lasse die Finger von allen Video-, Sound- oder Live-Geschichten, bis die Lottofee - oder die Steuerrückzahlung - mir einen neuen PC beschert.

Also sitze ich jetzt hier und mache es auf die altmodische Art. Und hoffe natürlich sehr, nächstes Jahr wieder beim MarburgCon in persona dabei zu sein!

Jetzt nochmal kurz zurück zum Buch:

Also: Magret macht sich jetzt mit einigen Goldenen Gardistinnen auf den Weg zur Tränenburg.

Über das Jungenheim wurde bereits wenige Minuten nach dem Mord unter eine magische Glocke gelegt; Spuren wurden keine gefunden, die Mörderin - oder der Mörder - ist also noch im Haus.

In der Tränenburg angekommen treffen die Gardistinnen auf folgende Verdächtige:

- Tatjana von Niebusch, die zwielichtige Heimleiterin, die etwas zu eifrig dabei ist
- Natalie Miranewa, ihre Stellvertreterin, die die Ermittlungen zu boykottieren scheint
- Gitte Friedasdoth, die Hausjägerin, eine recht rabiate Dame
- Mirko Gittesmann, der Gatte der Jägerin, Erzieher, ein süßes, Blondchen und recht naiv - oder?

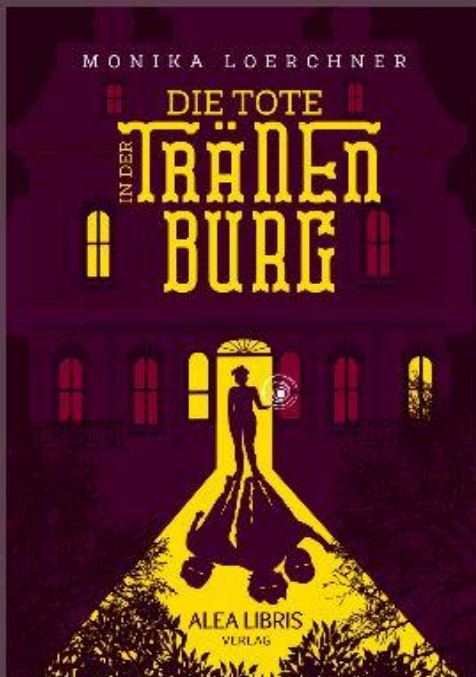
- Mustafa ibn Sara, ebenfalls Erzieher - und irgendwie sehr nervös ...
- Ulrich Theresiassen, ein sehr ungewöhnlicher Besucher, der einen Jungen adoptieren möchte

Ich hatte super-viel Spaß beim schreiben dieses Buches - aber auch so einige Knoten im Gehirn. Das Wohnzimmer war teilweise mit diversen Zeitstrahlen voll geklebt, überall flogen Zettel herum ... Bei so einem Krimi muss ja alles stimmen, jede Kleinigkeit ... Dafür macht es umso mehr Spaß, wenn mit Leser hinterher sagen, wen sie in Verdacht haben. Ich sage immer, wer mir bis Seite 100 die Täterin oder den Täter nennen kann, bekommt eine Packung Knoppers. Hat bislang aber erst einer geschafft - ausgerechnet mein Papa, der sowas eigentlich gar nicht liest!

Aber wie gesagt: Immer wieder schön zu hören, wer wen so alles verdächtigt.

Ja, ich hoffe, es hat Euch genau so viel Spaß gemacht wie mir!

Wenn Ihr also Bock auf einen richtig guten, aber echt mal außergewöhnlichen Whodunnit-Krimi habt: „Die Tote in der Tränenburg“ - das beste Buch, das ich je geschrieben habe!



Die Tränenburg - ein Waisenhaus tief im Herzen der sauerländischen Wälder.

Ein Mord - Sechs Verdächtige:
Eine skrupellose Heimleiterin, eine arrogante Vertreterin, eine rabiate Jägerin, ihr junger, naiver Ehemann, ein sehr nervöser Erzieher und ein ungewöhnlicher Gast:

Wer hat Verena Konstanze ermordet?

Die Antwort auf diese Frage wird schon bald über Leben oder Tod der Spezialermittlerin Magret Beatesdother entscheiden ...